

Dr. James S. Spiegel, Christliche Ethik, Sitzung 3, Utilitarismus

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James S. Spiegel mit seiner Vorlesung über christliche Ethik. Dies ist die dritte Sitzung: Utilitarismus.

Gut, beginnen wir also mit unserem Überblick über die wichtigsten Moralphilosophien, und zwar mit dem Utilitarismus.

Die beiden bedeutendsten Philosophen in der Geschichte des Utilitarismus sind Jeremy Bentham und John Stuart Mill. Bentham gilt als Begründer des modernen Utilitarismus, und John Stuart Mill, dessen Vater ein enger Freund von Jeremy Bentham war, ist wohl der bekannteste Gelehrte, der den Utilitarismus verteidigte.

Diese Theorie geht auf den antiken Philosophen Epikur zurück, der ein Hedonist war. Der Hedonismus besagt, dass das höchste Gut für den Menschen Vergnügen ist und dass wir dieses Vergnügen sowohl für uns selbst als auch für andere maximieren sollten. Der utilitaristische Hedonismus, der von Bentham entwickelt wurde, bekräftigt die zentrale These, dass Glück – menschliches Glück – das höchste Maß an Lebensfreude darstellt.

Bentham war also, ähnlich wie Epikur, der Ansicht, dass der beste Ansatz in der Ethik darin besteht, Vergnügen als moralischen Maßstab anzuerkennen. Das ist eine objektive Tatsache. Wir erleben Dinge, die uns Vergnügen bereiten und Dinge, die uns Schmerz bereiten.

Wir erleben eine ganze Bandbreite an Freuden und Leiden. Da dies ein universelles Bedürfnis ist, strebt jeder nach Freude und einem erfüllten Leben – ein vielversprechender Maßstab für Moral. Was wäre, wenn jeder danach streben würde, die Freude für die größtmögliche Anzahl von Menschen zu maximieren? Würde das nicht zu einem glücklicheren Leben für die meisten Menschen führen? Das ist die Grundidee des Utilitarismus.

Der klassische Utilitarismus, auch Handlungsutilitarismus genannt, wendet diesen Maßstab auf jede einzelne Handlung oder Maßnahme an, die wir befürworten oder verfolgen könnten. Jeremy Bentham argumentiert also, dass wir jede Handlung nach dem von ihm so genannten Nützlichkeitsprinzip bewerten sollten. Dieses Prinzip billigt oder missbilligt jede Handlung danach, inwieweit sie das Glück mehrt oder mindert. Das ist ein grundlegender Gedanke.

Eine der größten Stärken des Utilitarismus ist seine Verständlichkeit. Er ist sehr leicht verständlich. Wir werden uns auch mit anderen Theorien befassen – Kant, der Tugendethik, der Vertragstheorie, dem Naturrecht usw. –, die möglicherweise komplexere Konzepte beinhalten.

Aber was könnte einfacher sein? So handeln, dass man Freude und Glück fördert, nicht wahr? Schmerzhaftes vermeiden und anderen kein Leid zufügen. Das ist ein Grundgedanke. Ein wichtiges Merkmal von Benthams Utilitarismus ist die Gleichbehandlung aller.

Jeder Mensch, jedes Lebewesen – nicht nur Menschen, sondern alle empfindungsfähigen Wesen, die Freude und Schmerz empfinden können – verdient gebührende Berücksichtigung, nicht wahr? Und die Freude oder der Schmerz keines Menschen ist wichtiger als die eines anderen. Es geht hier also um ein sehr egalitäres Bekenntnis. Und das spricht viele von uns an.

Benthams Utilitarismus unterscheidet sich beispielsweise vom antiken Hedonismus Epikurs dadurch, dass er die sogenannte Lust-Schmerz-Kalkulation entwickelte. Er lebte in einer Zeit des Aufschwungs der Wissenschaft, in der Wissenschaftler den Nutzen der Mathematik für das Verständnis unserer Welt entdeckten. Bentham erkannte, dass dies auch für ethische Überlegungen sehr hilfreich sein könnte. Und wir wollten das Ganze so wissenschaftlich wie möglich gestalten.

So entwickelte er den Lust-Schmerz-Kalkül, der die Lust oder den Schmerz jeder Handlung anhand mehrerer Kriterien bewertet. Es gibt sieben Kriterien. Eines davon ist die Intensität: Wie stark ist die Empfindung? Wie intensiv ist der Schmerz oder die Lust? Dauer: Wie lange hält die Lust oder der Schmerz an? Gewissheit: Wie wahrscheinlich ist es, dass die Handlung Schmerz oder Lust auslöst? Nähe ist ein Begriff, der selten verwendet wird, aber er beschreibt, wie nah Lust oder Schmerz zeitlich aufeinandertreffen.

Wie schnell wird es geschehen? Fruchtbarkeit ist ein weiterer, ungewöhnlicher Begriff, der sich darauf bezieht, ob in diesem Fall die Lust oder der Schmerz zu weiteren Arten von Lust oder Schmerz führt oder ob die betreffende Handlung weitere Arten von Lust und Schmerz nach sich zieht. Reinheit, sei es Lust oder Schmerz, ist mit der gegenteiligen Empfindung vermischt. Wird es überwiegend lustvoll, aber auch etwas schmerzhaft sein, oder umgekehrt? Oder ist es ausschließlich lustvoll oder ausschließlich schmerzhaft? Das Ausmaß des Problems hängt dann von der Anzahl der Betroffenen ab.

Bentham war der Ansicht, dass man jeder dieser Kategorien im Grunde positive oder negative Zahlenwerte zuweisen könnte, um zu beurteilen, ob eine bestimmte Vorgehensweise richtig ist. Angenommen, ich brauche ein Buch für einen Kurs, den

ich belegen werde. Ich kann es mir momentan nicht leisten, deshalb überlege ich, mir das Buch meines Nachbarn auszuleihen.

Es geht um eine SMS im Wert von 70 oder 80 Dollar. Wäre das angebracht? Nun ja, mir würde es zumindest ein bisschen Vergnügen bereiten. Hoffentlich werde ich aber so ein schlechtes Gewissen haben, dass es mich sehr quält.

Das ist schmerzhaft. Es wird definitiv jemand anderem Schmerzen bereiten, die eine gewisse Zeit anhalten werden. Sicher ist, dass diese Person die Schmerzen sofort und dann auch in gewissem Maße dauerhaft spüren wird.

Selbst wenn sie es für ein paar Tage verkraften, wird es sie belasten. Wahrscheinlich wird es zu weiteren Problemen führen. Wenn andere erfahren, dass das Buch dieser Person gestohlen wurde, wird sie das psychisch stark belasten.

Selbst meine Freude wird, hoffentlich wieder, wenn ich ein Gewissen habe, von einem gewissen Schmerz überschattet sein, da ich weiß, dass dies viele Menschen gestört hat. In welchem Maße dieses siebte Kriterium Anwendung findet, ist von Bedeutung. Die Leute werden es herausfinden.

Es sollte klar sein, dass ich das Buch dieser Person nicht stehlen sollte. Es wird vielen Menschen viel Schmerz und psychisches Leid zufügen. Mir wird es überhaupt keine Freude bereiten.

Ich sollte mir das Buch wohl einfach kaufen oder ausleihen, vielleicht in einer Bibliothek. Das ist ein recht einfacher Fall, aber dieselbe Abwägung von Lust und Schmerz lässt sich auch auf viel komplexere moralische Fragen anwenden. Genau hier sieht Bentham den vielversprechendsten Weg, moralische Wahrheit zu entdecken.

Wir kehren also zum egalitären Aspekt zurück, wenn es um die Anwendbarkeit dieses Kalküls zur Messung von Freude und Leid und zur Bestimmung des allgemeinen Glücks geht. Wir können ihn auch auf Tiere anwenden, was zu Benthams Zeiten für die meisten Menschen weder besonders interessant noch von großem Interesse gewesen wäre. Wir heute hingegen erkennen den Tierschutz als wichtiges Anliegen an.

Jeder, der ein Haustier hatte, weiß, dass Katzen, Hunde, Ziegen, Hühner und Kühe Schmerzen empfinden; sie erleben Schmerz und Freude und verdienen daher Respekt. Aus christlich-theologischer und biblischer Sicht wissen wir jedoch, dass nur der Mensch nach dem Ebenbild Gottes geschaffen ist. Daher ist der Wert eines Tieres weit geringer als der des Menschen, aber es ist dennoch wertvoll, und sein Schmerz und seine Freude zählen.

Eine der Stärken des Utilitarismus liegt darin, dass er Tieren, ihrem Schmerz und ihrer Freude Raum gibt und anerkennt, dass wir ihnen gegenüber eine gewisse moralische Achtung haben müssen. Viele sehen Bentham daher als historischen Ursprung der heutigen Tierrechts- bzw. Tierschutzbewegung. Apropos Tiere: Ein Hauptkritikpunkt am Utilitarismus ist, dass er eine Doktrin sei, die selbst Schweinen würdig sei.

Zu behaupten, der Mensch habe kein höheres Gut als Vergnügen, stellt uns auf dieselbe Stufe wie beispielsweise ein Schwein, dessen Vergnügen im Leben aus Fressen, Paarung und Suhlen im Schlamm besteht. Was empfinden Schweine denn als lustvoll? Genau, solche primitiven Vergnügungen. Sicherlich stehen Menschen auf einer höheren Ebene als Tiere, und Philosophen erkennen dies im Allgemeinen an.

Doch die Reduzierung des menschlichen Wohls auf bloßes Vergnügen wurde zu Benthams und Mills Zeiten von vielen als entwürdigend für den Menschen angesehen. John Stuart Mill, Benthams Nachfolger als bedeutendster philosophischer Vertreter des Utilitarismus, kritisierte diesen Einwand, indem er argumentierte, die Kritik selbst stelle die menschliche Natur in einem erniedrigenden Licht dar, da sie – wie Mill es ausdrückte – unterstelle, der Mensch sei zu keinem anderen Vergnügen fähig als zu jenen, zu denen auch Schweine fähig seien. Tatsächlich aber kenne der Mensch höhere, qualitativ überlegene Freuden.

Warum? Weil wir über höhere kognitive Fähigkeiten verfügen. Wir besitzen Fähigkeiten, die Schweine und andere Säugetiere nicht haben. Wir haben emotionale und soziale Kompetenzen, die diesen Tieren fehlen.

Und das muss irgendwie in diese Theorie einfließen. Daher verteidigte Mill den sogenannten qualitativen Hedonismus, eine Weiterentwicklung von Benthams Version der Theorie. Es gibt neben den sinnlichen Freuden auch intellektuelle, emotionale und imaginative Freuden und sogar moralische.

Wir empfinden eine Art Freude und Befriedigung, wenn Gerechtigkeit geschieht. Kein Hund kennt das. Kein Hund hat Spaß an einem Schachspiel.

Ich liebe Schach. Ich mag auch andere Spiele wie Siedler von Catan oder Poker. Das sind intellektuelle Genüsse, vergleichbar mit dem intellektuellen Vergnügen, ein Buch zu lesen oder einen guten Film zu sehen.

So intelligent meine Hündin Austin auch ist, sie kann die Freude am Schach, an Brettspielen oder am Poker nicht erleben. Das sind also höhere Freuden, die Menschen kennen, Tiere aber nicht. Daraus ergibt sich die Frage, wie man erkennt, welche Freuden qualitativ besser sind als andere. Mills qualitativer Test lautet dazu: Von zwei Freuden ist diejenige die erstrebenswertere, die alle oder fast alle, die beide erlebt haben, eindeutig bevorzugen – unabhängig von jeglicher moralischen Verpflichtung, sie zu bevorzugen.

So können wir also entscheiden, welche Freuden besser oder überlegener sind. Wenn Sie mich fragen, was eine überlegene Freude ist, dann ist die Freude, ein Buch von Dostojewski zu lesen oder einen Teller Spaghetti zu essen – so gut die Spaghetti meiner Frau auch sein mögen –, nicht vergleichbar mit der Freude, die ich beim Lesen der Brüder Karamasow empfinde. Es ist eine höhere Freude.

Gedichte lesen statt Videospiele spielen. Viele Studenten widersprechen mir da. Aber ich würde sagen, dass das Lesen von Gedichten – vorausgesetzt, es handelt sich um hervorragende Gedichte, etwa von John Donne oder William Shakespeare – ein viel größeres Vergnügen bereitet als beispielsweise Grand Theft Auto oder ein anderes Videospiele.

also stets diese Reaktionen zeigen. Laut Mill erkennt man so, welche Vergnügen die besten sind. Aus diesem Grund sagt Mill, es sei besser, ein unzufriedener Mensch als ein zufriedenes Schwein zu sein.

Es ist besser, wie Sokrates unzufrieden zu sein als wie ein Narr zufrieden. Und wenn der Narr oder das Schwein anderer Meinung ist, liegt es daran, dass sie nur ihre eigene Sicht der Dinge kennen. Viele Faktoren prägen die menschliche Erfahrung, wie unser Intellekt und unsere Emotionen, und selbst wenn es uns schlecht geht, ist dies ein qualitativ besserer Zustand, allein schon deshalb, weil wir über diese höheren Fähigkeiten verfügen.

Nun, diese Behauptung über die Überlegenheit des Menschen mag in manchen Kreisen umstritten oder gar kontrovers sein. Das war Mills Ansicht. Sein Hauptargument ist jedoch, dass es bestimmte Arten von Vergnügen gibt, die allein aufgrund ihrer Qualität überlegen sind.

Manche wenden hier ein: Was ist mit Menschen, die höhere Genüsse ablehnen und sich stattdessen niederen Vergnügungen zuwenden? Was ist mit Menschen, die ihre ganze Zeit mit Videospiele verbringen und überhaupt keine Bücher lesen? Sie interessieren sich nicht einmal für anspruchsvolle Filme. Oder mit Menschen, die nur Junkfood essen und feine Küche verschmähen. Kein Interesse.

Ich würde lieber wieder meinen Fast-Food-Burger mit Pommes essen. Es gibt viele Beispiele von Menschen, die diese niederen Genüsse den höheren vorziehen. Was sagt Mill dazu? Er meint, das zeuge von einer gewissen Charakterschwäche.

Der Verlust der Fähigkeit, höhere Freuden zu genießen oder zumindest diese um ihrer selbst willen zu schätzen, kann durch eine Sucht nach niederen Genüssen entstehen. Man kann süchtig nach Limonaden, Fast Food, Kartoffelchips, Schokoriegeln und allen möglichen zuckerhaltigen Lebensmitteln werden. Manchmal sehe ich im Supermarkt Leute, die Unmengen an Mountain Dew, Chips, Käseballchen

und ähnliches kaufen, und denke: Wow, die sind wirklich süchtig nach diesem ungesunden Essen.

Mill würde sagen, das sei eine Charakterschwäche. Es heißt, das liege in der menschlichen Natur. Wir neigen zu allen möglichen Süchten.

Das Problem liegt dann bei uns. Es liegt nicht an seiner Theorie oder seiner Ansicht. Tatsächlich sollten höhere Freuden vorzuziehen sein, und wenn wir diese niederen Freuden bevorzugen, liegt das Problem bei uns, nicht bei seiner Theorie.

Er hat einiges über ein erfülltes Leben und darüber zu sagen, was es bedeutet, ein wirklich glücklicher Mensch zu sein. Die beiden Hauptbestandteile eines erfüllten Lebens sind Aufregung und Ruhe. Ein glückliches, ausgeglichenes Leben zeichnet sich vorwiegend durch Ruhe, Frieden und Harmonie aus, unterbrochen von gelegentlichen aufregenden Erlebnissen.

Sie möchten nicht zu viel Aufregung in Ihrem Leben. Ihr zentrales Nervensystem verträgt das nicht. Sie wünschen sich vor allem Ruhe, möglichst wenig Schmerz und nur gelegentliche Phasen der Aufregung.

Die beiden Hauptursachen für ein unzufriedenes Leben, so sagt er, sind Egoismus und mangelnde geistige Entwicklung. Das ist eine interessante Analyse. Das Problem unzufriedener Menschen liegt seiner Meinung nach in den meisten, oder in vielen Fällen, in ihrem Egoismus.

Sie kümmern sich nicht ausreichend um die Bedürfnisse anderer und haben sich kognitiv nicht weiterentwickelt. Sie haben ihren Geist nicht ausreichend geschult. Wer beides tut, wird sich garantiert nicht langweilen und Zufriedenheit im Leben finden.

Er sagt, ein gebildeter Geist, ein Geist, der gelernt hat, seine Fähigkeiten zu nutzen, findet in allem, was ihn umgibt, unerschöpfliche Quellen des Interesses. Und stimmt das nicht? Menschen, die belesen sind und sich in vielen Bereichen auskennen, erleben in ihrem Alltag und ihren Erfahrungen mehr Anregung als andere. Wer viele Interessen hat, langweilt sich viel seltener.

Und es macht einen hilfsbereiter gegenüber anderen. Er sagt, dass ein gewisses Maß an geistiger Bildung, das zu tiefgründiger Reflexion über die Welt ausreicht, jedem in einem zivilisierten Land in die Wiege gelegt sein sollte. Daher betont er nachdrücklich die Bedeutung von Bildung für ein glücklicheres und zufriedeneres Leben.

Er glaubte, dass geistige Bildung ein Heilmittel für soziale Missstände sei. Mill war, wie viele Gelehrte der Neuzeit, fest davon überzeugt, dass wir das Armutproblem letztendlich lösen könnten. Wir könnten alle Krankheiten ausrotten.

Das sind die beiden Hauptprobleme, mit denen es konfrontiert ist. Er sagt, Armut bis hin zum Leiden könne durch die Weisheit der Gesellschaft, verbunden mit dem gesunden Menschenverstand und der Voraussicht des Einzelnen, vollständig beseitigt werden. Selbst Krankheiten könnten letztendlich durch den Fortschritt der Medizin und der wissenschaftlichen Technologie besiegt werden.

Es ist interessant festzustellen, dass wir seit Mills Zeiten gefühlt Hunderte weiterer Krankheiten identifiziert haben als zu seiner Zeit bekannt waren. Wir wissen heute, dass sich Virusinfektionen und -krankheiten aufgrund der Funktionsweise und Mutation von Virus zu Jahr vervielfachen. Ich frage mich daher, ob Mill die Möglichkeit der Ausrottung aller Krankheiten noch so optimistisch eingeschätzt hätte, wenn er unser heutiges Wissen über Epidemiologie gekannt hätte.

Das ist im Grunde die utilitaristische Theorie, wie sie von Bentham und Mill entwickelt wurde. Jeder Mensch sollte stets so handeln, dass er den Nutzen für alle, die von seinen Handlungen betroffen sind, maximiert. Das ist sozusagen der Kerngedanke.

Und wenn alle so handelten, wären die Menschen so glücklich, wie es in dieser Welt nur möglich ist. Dies ist nach wie vor eine äußerst einflussreiche, vielleicht sogar die populärste philosophische Morallehre. Doch welche Probleme birgt diese Theorie? Gegen den Utilitarismus wurden zahlreiche wichtige Kritikpunkte vorgebracht.

Eines dieser Probleme ist die praktische Anwendung. Wie können wir mit Sicherheit wissen, welche Folgen eine bestimmte Handlung haben wird? Wenn ich mich entscheide, diese Handlung auszuführen, wie wird sie sich auf andere auswirken? In welchem Maße werden sie Freude oder Leid empfinden? Das Problem ist: Wir Menschen sind nicht allwissend, oder? Wir wissen nicht mit Sicherheit, wie die Dinge verlaufen werden. Selbst in vielen Fällen, in denen wir ein Ergebnis für ziemlich vorhersehbar halten, irren wir uns.

Oh, damit hatte ich nicht gerechnet. Hätte ich das gewusst, hätte ich es nicht getan. Wie oft haben wir das schon gesagt? Hätte ich es doch nur gewusst!

Wir können also nicht nur die Zukunft nicht vorhersagen, sondern haben auch nur ein sehr begrenztes Wissen über Gegenwart und Vergangenheit. Der Utilitarismus beruht jedoch auf unserer Fähigkeit, aufgrund unserer bisherigen Erfahrungen die Folgen einer bestimmten Handlung abzuschätzen. Mill entgegnet darauf, dass wir aus früheren Erfahrungen genug gelernt haben, um die Folgen einer bestimmten Entscheidung größtenteils vorherzusagen.

Das mag ja stimmen, aber wie wir alle erfahren haben und aufgrund unseres begrenzten Verständnisses der aktuellen Situation, sind unsere Prognosefähigkeiten

sehr eingeschränkt und fehlerhaft. Vorausschauende Analysen sind daher mitunter sehr schwierig, insbesondere bei kontroversen Themen. Genau das ist das Problem mit der Anwendung.

Ein weiteres Problem ist das Gerechtigkeitsproblem. Der Utilitarismus erfordert also vorausschauendes Denken, und das ist schwierig. Es ist ein Anwendungsproblem.

Das Gerechtigkeitsproblem entsteht, weil der Utilitarismus ausschließlich zukunftsorientiert ist und daher eine konsequentialistische Theorie darstellt. Er beurteilt Recht und Unrecht anhand der Folgen von Handlungen. Da er nur zukunftsorientiert ist, birgt er das Problem der Ungerechtigkeit, da er ungerechte Handlungen und Maßnahmen zuzulassen scheint, die sich – zumindest lokal – rechtfertigen lassen, weil Ungerechtigkeiten in manchen Situationen mehr Freude als Leid verursachen könnten.

Das ist also ein klassischer Kritikpunkt am Utilitarismus, der unter bestimmten Umständen Sklaverei rechtfertigen könnte. Wenn ich dieses Thema in einer Vorlesung mit beispielsweise 30 Studierenden behandle, frage ich manchmal, ob jemand diese Woche oder in den nächsten zwei Wochen Geburtstag hat. Meistens heben dann ein oder zwei Personen die Hand. In einer Vorlesung mit 30 Studierenden – gut, zwei Hände gehen hoch, und es sind Joe und Jane – habe ich sie also ganz willkürlich ausgewählt, um sie dazu zu bringen, ihre Hände zu heben.

Ihre Geburtstage sind völlig willkürlich, und sie werden unsere Sklaven in dieser 30-köpfigen Gemeinschaft sein. Sie werden kochen, waschen, dafür sorgen, dass unsere Autos einwandfrei funktionieren, also regelmäßig Ölwechsel durchführen und sich um diverse Reparaturen auf unserem Gelände kümmern, wie zum Beispiel Glühbirnen wechseln. Das werden sie zehn Stunden am Tag, jeden Tag, tun. Sonntagnachmittags, sagen wir von Mittag bis Abendessen, gönnen wir ihnen eine kleine Auszeit von der sonst so harten Arbeit. Wir sorgen dafür, dass sie ausreichend zu essen bekommen und einen anständigen Schlafplatz haben, damit sie nicht den ganzen Tag leiden. Sie arbeiten zwar hart, aber wir anderen arbeiten ja auch hart – sie sind eben dazu bestimmt, für uns zu arbeiten.

Sie sind also unsere Diener, und das macht sie zu Sklaven. Würde das in dieser Gemeinschaft mehr Freude als Leid bringen? Viele würden argumentieren, ja, denn wenn wir eine Art Freude-Leid-Rechnung anstellen würden, würde sich der Gesamtwert der Freude für uns alle erhöhen. Mann, wenn ich mir keine Sorgen um meine Wäsche machen müsste, wäre das großartig.

Ich müsste mir keine Gedanken mehr ums Essen machen, das wäre toll. Ich würde das auf einer Skala von 1 bis 10 plus 3, 4 oder 5 bewerten. Und wenn alle anderen 28 in unserer Gemeinschaft das genauso sehen, dann spricht das in dieser Situation ziemlich für die Befürworter der Sklaverei. Wie sehr leiden die beiden Sklaven

darunter? Nun gut, sagen wir, es ist erheblich, und das ist nur diese tägliche Plackerei und der Verzicht auf ein aufregendes Privatleben.

Ich denke, sie könnten abends trotzdem ausgehen. Wir könnten sagen: „Ja, ihr könnt abends etwas unternehmen, nachdem ihr gekocht und abgewaschen habt.“ Das verstehen sie dann, und wir behandeln sie freundlich, nicht wahr? Sie sind zwar angezogen, gut genährt und ausreichend ausgeruht, aber es bleibt trotzdem ein bisschen negativ.

Vielleicht sind es, sagen wir, minus 7, 8, 9 oder sogar 10 für jeden von ihnen. Das würde immer noch mehr als wettgemacht durch all das Vergnügen, das wir anderen erleben. Aus diesem Grund könnten Utilitaristen – und das haben sie im Laufe der Jahre tatsächlich zur Verteidigung der Sklaverei angeführt – die Sklaverei verteidigen.

Wenn Sie aber Sklaverei für ungerecht halten, wie Sie hoffentlich glauben, erkennen Sie auch, dass sie selbst dann problematisch ist, wenn hier mehr Freude als Leid entsteht, richtig? Denn Dinge können so ungerecht sein und Menschenrechte verletzen, dass die Maximierung von Freude und die Minimierung von Leid irrelevant werden. Der Utilitarismus blendet dies jedoch aus, da er sich ausschließlich mit der Maximierung von Freude beschäftigt. Er betrachtet nur die Folgen.

Sie befasst sich nicht mit Gerechtigkeit und Rechten. In dieser Theorie ist kein Platz für Überlegungen zu Gerechtigkeit und Rechten. Das ist ein weiteres großes Problem, das in der utilitaristischen Theorie hervorgehoben wurde.

Das Problem der Rechte lässt sich gut am Beispiel des Voyeurismus veranschaulichen. Der Utilitarismus kann beispielsweise das Recht auf Privatsphäre, das durch jemanden verletzt wird, der einen heimlich in intimen Momenten beobachtet, nicht angemessen erklären. Wenn der Voyeur geschickt vorgeht und dies unbemerkt tun kann, zieht er große Befriedigung daraus, ohne dass das Opfer davon ahnt.

Sie empfinden keine Schmerzen. Aus utilitaristischer Sicht scheint das also vertretbar. Aber hoffentlich würden die meisten von uns sagen, dass das trotzdem falsch ist.

Auch wenn die Folgen so beschaffen sind, dass die Person hier mehr Vergnügen empfindet, reicht das nicht aus, um das Problem der hier vorliegenden Rechtsverletzung zu beheben. Dies verdeutlicht erneut eine gravierende Schwäche des Utilitarismus, da er sich ausschließlich auf Folgen, Vergnügen und Leid konzentriert. Er berücksichtigt Rechte ebenso wenig wie Gerechtigkeit.

Und schließlich gibt es noch das sogenannte Problem der Anforderungen. Wenn es stets unsere Verantwortung ist, Freude zu maximieren und Leid zu minimieren, dann

werden die Anforderungen an uns als moralisch verantwortungsbewusste Menschen erdrückend. Das bedeutet, dass wir anhalten und jedem Menschen helfen müssen, der mit einer Autopanne am Straßenrand steht.

Das bedeutet, dass wir nur so viel Kleidung und andere Besitztümer nutzen sollten, wie wir für ein menschenwürdiges Leben benötigen. Den Rest sollten wir den Armen geben. Wir müssen unser gesamtes verfügbares Einkommen den Armen zukommen lassen.

Unsere gesamte Freizeit sollte nicht mit Muße verbracht werden, wenn wir anderen Menschen Freude bereiten und ihr Leid lindern können. Das bedeutet, dass wir uns nicht selbst an einem Musikinstrument üben sollten. Denken Sie nur an all die Hunderte, ja Tausende von Stunden, die jemand in eine klassische Klavier- oder Celloausbildung investiert – Stunden, die er stattdessen in einer Suppenküche oder durch andere Hilfsleistungen für Bedürftige hätte verbringen können.

Es wird als unverantwortlich angesehen, ein ernsthaftes sportliches oder künstlerisches Talent zu entwickeln. Das ist ein Problem für den Utilitarismus, denn die meisten von uns würden – hoffentlich – sagen, dass es moralisch vertretbar ist, sich zum guten Musiker oder Sportler ausbilden zu lassen, auch wenn diese Fähigkeiten nicht lebensnotwendig sind. Der Utilitarist impliziert zumindest, dass diese Dinge unverantwortlich wären, weil sie unser Potenzial, Freude zu empfinden und Leid zu lindern, nicht maximieren.

Da dies so unvernünftig ist, wurde es von vielen Wissenschaftlern als ein schwerwiegendes Problem des Utilitarismus identifiziert. Das Problem, das hier eine Art Kernschwierigkeit darstellt, ist, dass etwas zu dieser Implikation im Utilitarismus führt. Es unterscheidet nicht ausreichend zwischen obligatorischen und übererfüllenden Handlungen.

Hier liegt der Unterschied zwischen dem, was wir tun müssen, und jenen Dingen, die zwar gut, aber nicht verpflichtend sind. Sie gehen über die Pflicht hinaus. Genau das sind übererfüllende Handlungen.

Sie gehen weit über ihre Pflicht hinaus. Der Utilitarismus zieht diese Unterscheidung nicht ausreichend, und genau das führt zu diesem Problem der Forderungen. Das sind also die vier Hauptprobleme des klassischen Utilitarismus.

Eine andere Variante des Utilitarismus, der sogenannte Regelutilitarismus, zielt darauf ab, diese Probleme zu lösen und könnte dies im Hinblick auf das Anwendungsproblem, das Gerechtigkeitsproblem und möglicherweise auch das Problem der Rechte durchaus erreichen. Der Ansatz des Regelutilitarismus besagt, dass wir unsere moralischen Entscheidungen nicht auf der Grundlage einzelner

Handlungen treffen sollten. Anders ausgedrückt: Wir sollten einzelne Handlungen nicht nach dem Nützlichkeitsprinzip bewerten.

Stattdessen sollten wir Regeln und allgemeine Lebensregeln danach bewerten, ob ihre Befolgung mehr Freude als Leid bringt. Das ist der utilitaristische Ansatz. Lebe nach den Regeln, die, wenn sie befolgt werden, die größte Freude für die größte Anzahl von Menschen bewirken.

Diese Theorie wurde tatsächlich verteidigt. Verschiedene Versionen dieser Theorie wurden verteidigt, viele davon fallen in die allgemeine Kategorie der Vertragsethik. Wir werden später noch genauer auf die Vertragstheorie eingehen.

Der Gesellschaftsvertragstheoretiker argumentiert, dass wir unsere Gesellschaft so gestalten sollten, dass es bestimmte Grundregeln gibt, an die sich alle halten müssen. Wir wählen dann diejenigen Regeln aus, die, wenn sie befolgt werden, das gesellschaftliche Wohlbefinden maximieren. Wir leben in einer solchen Gesellschaft. Wir haben einen Gesellschaftsvertrag, und dieser heißt US-Verfassung.

Wir haben eine Bill of Rights, und darin sind allerlei Regeln festgelegt, die unsere Gründerväter aufgestellt haben, weil sie der Ansicht waren, dass eine entsprechende Organisation unserer Gesellschaft uns die besten Chancen auf allgemeines Glück bietet. Das ist also eine Anwendung des Regelutilitarismus. Es gibt aber auch andere Formen.

Später, in einer separaten Vorlesung, werden wir über die Ethik des Gesellschaftsvertrags sprechen. Damit wäre der Utilitarismus abgeschlossen.

Hier spricht Dr. James S. Spiegel über christliche Ethik. Dies ist die dritte Sitzung zum Thema Utilitarismus.